

Bianka Minte-König

**Freche  
Flirts &  
Liebesträume**

Thienemann



## *Kapitel 1*

### *Ich bin nicht mehr ich!*

»Hallo?! Kennen wir uns?«

Mein Gegenüber grinste etwas verlegen.

Die blauen Augen, die langen blonden Haare, die Nase und der halbherzig lächelnde Mund – das alles kam mir schon ziemlich bekannt vor, aber ...

»Deine Jeans hat Hochwasser«, sagte ich und starrte peinlich berührt auf ein Paar nackte Füße, über denen eine hellblaue Jeans tatsächlich fast zehn Zentimeter zu früh endete.

Komisch, war mir bisher gar nicht so aufgefallen, aber seit der Klassenfahrt nach den Sommerferien war sowieso alles anders.

»Du bist gar nicht Kati«, sagte ich. »Du bist eine Bohnenstange, ein unförmiges Wesen, dem seine Jeans um die Körpermitte herum zu weit und an den Beinen zu kurz sind. Deine Arme sind für deine Sweatshirts zu lang und allenfalls an Po und Busen hast du Ähnlichkeit mit Kati. Das sind aber auch die einzigen dicken, runden Dinge an dir.«

Klar, dass das überhaupt nicht zur sonstigen Erscheinung meines Gegenübers passte. Eine Bohnenstange mit dicken runden Dingern vorne und hinten. Das war ja zum Mäusemelken. Ach was, das war

nicht mal mehr lustig, sondern einfach nur schrecklich! Wer wollte denn so herumlaufen? Ich jedenfalls nicht! Wie konnte ein Mensch sich nur plötzlich so verändern. Ich war ja gar nicht mehr ich!

Ein grottentiefer Seufzer hallte schaurig von den weiß gekachelten Wänden zurück. Nein, ich war nicht im Leichenschauhaus, sondern nur im Badezimmer unserer gemütlichen Altbauwohnung. Ich stand vor dem großen, raumhohen Spiegel und starrte erschüttert mein Spiegelbild an. Klar, diese ganzen Veränderungen waren nicht von gestern auf heute passiert, aber sie waren doch eher schleichend vor sich gegangen und mir darum nicht so wirklich aufgefallen – jedenfalls nicht in ihrer ganzen umfassenden Schrecklichkeit. Die nahm ich heute zum ersten Mal richtig wahr. Natürlich hatte ich nach den Sommerferien bemerkt, dass der Bund der Jeans irgendwie lockerer saß, und meine Mutter Felix, die sonst immer darauf achtete, dass ich nicht zu viel Süßes aß, hatte mir vor einigen Tagen Schokoküsse mitgebracht. Nicht nur einen, nein, eine ganze Schachtel, und dabei sagte sie: »Lass sie dir schmecken!« Schokoküsse waren die absoluten Kalorienbomben, die durfte ich eigentlich nicht mal von Ferne ansehen, wenn ich nicht zunehmen wollte. »Du musst weniger naschen, Kati«, hatte meine Mutter immer gesagt, und zwar seit ich auf der Welt war, denn ich war ein extrem guter Futterverwerter und schon die Muttermilch hatte aus mir ein ziemlich rundliches Baby gemacht. Bereits da hatte ich

den Speck angesetzt, den ich mein Leben lang nicht mehr losgeworden war. Tja, bis jetzt jedenfalls. Denn auch mein Vater, der von Beruf Heilpraktiker war, murmelte neuerdings etwas von einem »wachsenden Körper«, der »Nahrungsergänzungsmittel« bräuchte, und stellte mir Vitamin- und Mineralstoff-Präparate neben die Müslischüssel auf den Frühstückstisch.

Aber, wie schon gesagt, das hatte ich nicht so ernst genommen. Als Kiwi mich jedoch auf der Klassenfahrt eine Bohnenstange genannt hatte, da war ich doch etwas irritiert gewesen. Ja, es hatte mich sogar regelrecht nachdenklich gemacht.

»Bin ich eine Bohnenstange?!«, hatte ich meine besten Freundinnen Hanna und Mila gefragt. »Was soll das überhaupt sein?«

Hanna kicherte. »Bohnenstange ist ein etwas veralteter Ausdruck für lange dünne Menschen, lange Latte oder so.« Sie kicherte weiter und mir verschlug es erst mal die Sprache. Litt Kiwi an Bewusstseins-  
trübung?

»Wo bin ich denn lang und dünn?«

Jeder, der mich kannte, musste meine Verwirrung verstehen. Seit dem Kindergarten war ich immer die kleine, mollige Kati gewesen, die stets ein paar Pfunde zu viel am Po und um die Körpermitte hatte. Süß war die Kleine, mit den glänzenden blauen Augen und den goldenen Haaren – aber dennoch zu dick. Omas Wonneproppen, aber das Gespött der anderen Kinder. Zum Beispiel in der Turnstunde, wenn

ich nicht ans Reck ranreichte oder mit meinem Po auf dem Bock kleben blieb. Es war noch gar nicht so lange her, dass Sprinter in der Skifreizeit gelästert hatte: »Wenn Kati ihren dicken Po nicht ganz so dicht an den Slalomstangen vorbeischieben würde, hätten die vielleicht mal 'ne Chance stehen zu bleiben.« Hatten sie damals noch nicht und nach jeder Slalomfahrt von mir musste der halbe Parcours wieder neu abgesteckt werden. Natürlich waren damals alle, auch Kiwi, dieser Lachsack, in lautes Gelächter ausgebrochen und ich hatte mich beleidigt hinter die nächste Schneewehe verzogen. So peinlich war mir das. Aber das war ja nun Schnee von gestern.

Konnte es sein, dass ein Mensch in der Pubertät in kurzer Zeit so gewaltig wuchs? Ich löste meinen Blick vom Spiegel und trat ans Waschbecken. Zähne putzen, Haare bürsten, fertig. Noch im Bademantel setzte ich mich an den Frühstückstisch, wo neben meinem Gedeck Papas Nahrungsergänzungspillen auf mich warteten.

»Ich bin nicht mehr ich«, sagte ich ohne Vorwarnung und meine Eltern sahen mich erschüttert an. Meine Mutter, von mir nur kurz Felix gerufen, stellte das Milchkännchen mit einem Knall auf den Tisch. »Äh, also, ich meine ... findet ihr denn nicht auch, dass ich mich ... also ... äh ... verändert habe?«

Felix' verschreckter Blick wich einem warmen Glanz in ihren Rehaugen und sie lachte ein kleines, erleichtert klingendes Lachen, während Papa sagte: »Klar, aus einem Entlein ist ein Schwan geworden.«

Na, wenigstens hatte er nicht »hässliches Entlein« gesagt, aber auch so – das Beispiel war ja wohl maßlos übertrieben, jedenfalls nicht objektiv. Hm, nach Papa und Kiwi müsste ich ja dann ein Schwan sein, der eine Bohnenstange verschluckt hatte – also ziemlich arm dran. Und so fühlte ich mich auch.

»Ich bin total gewachsen«, sagte ich frustriert, weil ich noch über den Bohnenstangen-Schwan-Vergleich nachgrübelte.

Papa schluckte das Stück vom Croissant herunter, auf dem er gerade herumkaute, und meinte dann: »Das ist unleugbar. Ein wirklich rasanter Wachstumsschub. Tja, die Pubertät ist eine sehr dynamische Lebensphase.« Und Felix ergänzte: »Ich habe schon nach den Ferien überlegt, dass es an der Zeit wäre, dich mal wieder komplett neu einzukleiden. Deine Jeans und die Sweatshirts sind wirklich reichlich knapp geworden.«

»Und warum sagt mir das keiner?« Leicht panisch fragte ich mich, ob ich wirklich mit Hochwasserhosen in der Schule herumgelaufen war. Wie konnte meine Mutter das zulassen! Hatte sie nicht so was wie eine Fürsorgepflicht? Das hieß doch wohl auch, dass ich ordentlich gekleidet zur Schule geschickt wurde. »Wieso lasst ihr mich so zur Schule gehen? Mit viel zu kurzen Klamotten?«

Wie schrecklich peinlich war denn das.

»Aber Kati, bis jetzt ist das doch gar nicht aufgefallen. Du hast bis vor wenigen Tagen noch Sommer-sachen getragen, Röcke, halblange Hosen und kurz-

ärmelige T-Shirts – da sieht man das doch gar nicht so. Allerdings war mir schon klar, dass du für den Herbst neue Sachen brauchst.« Sie lächelte lieb. »Ich freue mich schon aufs Shoppen.«

Hm, wenn sie mich so ansah, dann konnte ich ihr gar nicht mehr böse sein und sie hatte außerdem auch recht. Erst an diesem Wochenende, als es plötzlich kühler geworden war, hatte ich die langen Hosen aus dem Schrank geholt und heute morgen zu meinem Entsetzen festgestellt, dass ich in nichts mehr reinpasste. Liebes Lieschen!

»Ist so was denn normal?«, fragte ich meinen Vater.

»Natürlich, oder hast du Schmerzen in den Knochen? Das könnte auf einen Mineralstoffmangel hinweisen, da müssten wir dann was dagegen tun, vielleicht ...«

»Nein, nein«, blockte ich ab, weil ich erstens keine Wachstumsschmerzen hatte und zweitens ohnehin schon reichlich mit seinen Aufbaupräparaten vollgestopft wurde.

»Bachblüten vielleicht ...«, schlug Felix noch vor, »... falls du doch mal Schmerzen in den Gelenken haben solltest ...«

Ich stoppte sie, bevor sie noch mit irgendwelchen geheimen Kräutertees aus ihrem Esoterikshop ankam: »Nein, habe ich nicht, weder Schmerzen in den Knochen noch in den Gelenken.« Und bei mir dachte ich, dass ich die aber vermutlich bald im Kopf haben würde, denn der tat sich ziemlich schwer damit,

diesen Schreck in der Morgenstunde zu verarbeiten. Und auch mein Herz tat etwas weh, denn ich fragte mich, ob mein verändertes Aussehen vielleicht der Grund dafür war, dass mein Freund Tobi sich total seltsam benahm. Er war seit der Klassenfahrt gar nicht mehr so aufmerksam und nett zu mir wie sonst. Stattdessen schwänzelte er dauernd hinter Frau Frühauf, unserer jungen und zugegebenermaßen attraktiven Biolehrerin, her. Konnte es sein, dass er nicht auf Bohnenstangen stand?

»Ihr seid vielleicht Freundinnen«, sagte ich noch vor der Schule ein wenig beleidigt zu Mila und Hanna, als ich sie am Altstadtmarkt an der Bushaltestelle traf. »Warum sagt mir keiner, dass ich aussehe wie ein Alien und herumlaufe wie eine Vogelscheuche?!«

»Wie bitte?« Hanna sah mich perplex an und Mila tippte sich an die Stirn. »Haste da einen Schaden?«

»Keine von euch hat gemerkt, dass mir meine Klamotten nicht mehr passen. Ich mach mich zum Vollhonk und keiner sagt es mir. Ist das vielleicht Freundschaft?!«

»Wovon redest du?«

»Dass ihr jeden Pickel in euren Gesichtern dramatisiert, aber nicht merkt, wenn eure beste Freundin zum Alien mutiert.«

»Quatsch! Übertreib nicht!«

»Ach, ich übertreibe?! Und warum haben meine Jeans dann Hochwasser?«

Mila zuckte mit der Schulter und Hanna meinte:

»Das ist doch normal, wenn man wächst. Hast du das denn nicht schon in den Sommerferien gemerkt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nee, wie denn, bin ja die ganze Zeit nur im Kleid und mit kurzen Hosen herumgelaufen. Erst heute morgen ist es mir überhaupt aufgefallen, dass ich so wahnsinnig gewachsen bin.«

»Na sauber«, sagte Mila. »Mit uns meckerst du und selber hast du auch nichts mitgekriegt. Wir stecken ja wohl am wenigsten in deinem Körper.«

Hanna blieb einen Moment stehen und betrachtete mich von Kopf bis Fuß. Da ich die zu kurzen Jeans in die Stiefel gesteckt hatte, bemerkte sie natürlich die Tragik des Geschehens nur teilweise und tat gerade so, als ob es etwas Positives wäre.

»Echt, wo du es jetzt sagst, fällt es mir auch auf. Musst in den Sommerferien ja wirklich einen ordentlichen Schuss gemacht haben.« Sie grinste. »Steht dir aber.«

»Häh?« Ich merkte, wie ich rot anlief.

»Doch, siehst gut aus«, meinte auch Mila. »Größer, schlanker – wolltest du doch immer sein.«

Hanna schob mich weiter in Richtung Schule. »Glaub mir, wenn es nicht ganz normal und gut aussehen würde, hätten wir längst was gesagt. Dann wäre es uns auch eher aufgefallen. Wirklich, es passt schon.«

Passt schon! Na wunderbar, damit war die Sache für meine Freundinnen mal wieder erledigt. Ob es

mir passte und wie ich mit so einem veränderten Körper klarkam, das war ihnen offenbar schnuppe.

»Es gibt Leute, denen scheint es aber gar nicht zu passen«, sagte ich etwas verschnupft, als ich Tobi am Schultor stehen sah.

»Versteh ich nicht.« Hanna sah mich fragend an.

»Von wem sprichst du?«

Ich deutete mit einem Kopfnicken zum Schultor und zu Tobi rüber.

»Tobi?«, flüsterte Hanna verwundert, damit er nichts mitkriegte, was ich von ihr sehr taktvoll fand.

»Was sollte denn dem daran nicht passen?«

Ich zuckte die Schultern. Im selben Moment rauschte Frau Frühauf mit ihrem alten, jeansblauen Sportwagen an uns vorbei auf den Lehrerparkplatz. Tobi spritzte hinterher und riss ihr, kaum dass sie die Zündung abgestellt hatte, die Fahrertür auf. Zwei lange, wohlgeformte Beine schwangen sich aus dem niedrigen Sportwagen. Ich wandte mich ab.

»Er liebt mich nicht mehr!«, sagte ich verzweifelt.

»Ich bin ihm garantiert zu dünn!«

In der Mathestunde bei Rumpelstilzchen dachte ich über die Absurdität des Lebens nach. Da hatte Tobi mich als einziger Junge trotz oder vielleicht gerade wegen meiner etwas rundlichen Formen geliebt und nun waren diese rundlichen Formen dabei, fast völlig zu verschwinden. Was lag da näher als die Befürchtung, dass mit ihnen auch seine Liebe schwinden würde?!

Offenbar standen mir meine Gedanken und Gefühle mal wieder vollkommen ins Gesicht geschrieben, denn Mila steckte mir einen Zettel zu: *Du spinnst!* Und Hanna schob wenig später ebenfalls einen hinterher: *In Deinem Kopf läuft etwas schief. Wir müssen reden.*

Beide Zettel fing Mathelehrer Rumpelstilzchen ab und verlas sie laut vor der Klasse. Worauf Hanna zischte: »Wenn der mir noch mal verschlammt im Moor über den Weg läuft, lasse ich ihn versacken! Soll er doch 'ne schöne Moorleiche abgeben.«

»Du spinnst! In deinem Kopf läuft etwas schief ...«, las er mit süffisantem Grinsen und dabei nickte er. »Dem ist nichts hinzuzufügen«, brummte er, knüllte die Zettel zusammen und warf sie in den Papierkorb. »Entspricht ganz meiner Meinung.«

Wieherndes Gelächter besonders mal wieder bei Knolle und Kiwi. Rumpelstilzchen baute sich sofort vor den beiden auf und schob die Daumen in seine Westentaschen. Er wippte zweimal auf den Füßen rauf und runter und bellte dann: »Es ist ein Jammer, dass in der Pubertät offenbar das Gehirnwachstum mit dem Körperwachstum nicht Schritt hält. Wofür ihr beide der lebende Beweis seid. Fasst euch also an die eigene Nase, statt euch über andere lustig zu machen, oder wollt ihr euch nach der Stunde eine Sonderaufgabe abholen?«

Beiden blieb das Lachen im Hals stecken und ich dachte, dass Rumpelstilzchen ausnahmsweise mal recht hatte. Zumindest was mich betraf, schien mein

Gehirnwachstum wirklich etwas hinterherzuhinken. Und ganz mechanisch schrieb ich in mein Matheheft einen Satz der Herzkönigin, der mich bei *Alice im Wunderland* sehr beeindruckt hatte: *Ab mit dem Kopf!* War ja scheinbar eh zu nichts nütze. Natürlich sah Rumpelstilzchen auch das und blickte mich finster an. »Ich hoffe, du hast nicht meinen gemeint!«, sagte er und seine Stimme klang bedrohlich. Ich schüttelte hastig das Corpus Delicti. »Äh, ne, nein ... auf keinen Fall ...«

»Nun gut, bei Kilian und Karl müsste man ja keinen großen Verlust beweinen. Dennoch, entferne das! Es hat in einem Matheheft nichts verloren.«

Ich kramte hastig den Tintenkiller hervor und löschte den Kopf-ab-Spruch aus. Hatte ja echt hier nichts zu suchen.

Ansonsten ging Mathe eigentlich noch, denn trotz Rumpelstilzchens negativer Meinung von meinem Gehirnwachstum war ich da ziemlich gut. Irgendwann in der Siebten war mal der Knoten geplatzt und ich begann die Sprache der Zahlen zu verstehen, die mir vorher wie ein unverständlicher Geheimcode erschienen war. Und als ich später für Brian ein bisschen Nachhilfelehrerin spielte, da wurde mir durch das Erklären für ihn selbst manches klarer. Wie gesagt, Rumpelstilzchen war nicht wirklich ein Problem. Schlimmer war da schon Biologie bei Frau Frühauf. Eigentlich hatte ich sie am Anfang sehr gemocht, denn sie war endlich mal jung und hübsch und nicht so alt und vertrocknet wie viele andere un-

serer Lehrer. Old McDonald, unser Musiklehrer, zum Beispiel und Frau Kempinski, unsere Deutschlehrerin ... Obwohl, so vertrocknet waren die dann auch wiederum nicht. Dank unseres Liebespunsches am Liederabend hatten sie sogar zueinander gefunden, geheiratet und ein quicklebendes und süßes Baby in die Welt gesetzt. Dennoch, Frau Frühauf war hundert Jahre jünger, frisch aus dem Referendariat und es war ihre erste Stelle bei uns. Klar, dass sie bei vielen Klassenfahrten als Begleitung zugeteilt wurde, das gaben die älteren Kollegen gerne an die jüngeren ab und wer fuhr schon freiwillig mit Rumpelstilzchen und Sprinter in eine Freizeit? Doch nur ein Neuling im Kollegium, der die Kollegen und ihre Marotten nicht kannte. Erst hatte ich das ja supertoll gefunden und bei der Skifreizeit war es mit ihr auch noch ganz lustig. Aber bei der Harzexkursion mit Rumpelstilzchen waren die Jungs plötzlich alle ganz seltsam, standen spätabends noch quarzend unter Frau Frühaufs Fenster herum und bespannerten sie bei jeder Gelegenheit. Okay, sie sah schon ziemlich gut aus, aber deswegen mussten die Kerle doch nicht gleich rollig werden.

Kiwi und Knolle trieben es besonders toll, und als sich Kiwi bei einer botanischen Wanderung laut darüber Gedanken machte, was Frau Frühauf wohl unter ihrem schicken Pulli und der engen Hose trug, da fand ich das Getue der Jungs einfach nur noch eklig.

»Die haben ja einen Schaden«, sagte ich zu Tobi

und zog ihn weg. Aber er grinste nur und meinte:  
»Sie hat echt leckere Brötchen.« So ein Hirni!

Gut, nach zwei Tagen hatten sich die Jungs an ihre Anwesenheit gewöhnt und wir hatten bei Pyjama-Partys und *Tat oder Wahrheit* unseren Spaß, aber als dann nach den Herbstferien die Schule wieder anfang, ging der Schwachsinn gleich wieder los. Das hing natürlich damit zusammen, dass wir in Biologie Sexualkunde auf dem Stundenplan stehen hatten. Das Thema kam ja in regelmäßigen Abständen immer mal wieder dran. Im Kindergarten wurden Bilderbücher mit dicken Babys in kugelrunden Mambäuchen vorgelesen, in der Grundschule auf dem Umweg über die Blüten und die Bienen der Weg der Samen zur Eizelle geklärt und in der Sechsten über die äußeren Merkmale der Geschlechtsreife in der Pubertät gesprochen. Worauf dann jeder auf Achselhaare oder Ähnliches lauerte. Nun stand die Biomechanik des Zeugungsaktes und dessen Verhütung im Vordergrund. Liebes Lieschen, dachte ich, als Frau Frühauf mit einer ganzen Kiste künstlicher Penisse auflief. Und als sie auch noch eine originalgetreu nachgebildete Vagina auf das Lehrerpult stellte, wurde mir regelrecht schlecht.

Aber nicht nur mir. Auch Tobi sah total grünlich im Gesicht aus und Vanessa meinte leicht angewidert: »Sind Sie sicher, Frau Frühauf, dass es sich bei Ihren Modellen um Unterrichtsmaterialien handelt, die vom Kultusministerium genehmigt sind?«

»Die hat sie im Sexshop gekauft«, blubberte Kiwi gleich los, und da er den Katalog dieses Ladens vermutlich auswendig konnte, schien das nicht mal so unwahrscheinlich.

Frau Frühauf aber lachte nur völlig locker und meinte: »Gute Idee, Kiwi, aber solche Lehrmaterialien führen die da leider noch nicht.«

Sie hob das Kistchen mit den Penismodellen hoch. »Hier drin ist allerdings einiges, was ich speziell für unsere Sexualkundestunden in einem Sexshop erstanden habe. Großpackungen mit Kondomen, zum Beispiel, sind da einfach viel günstiger zu bekommen.«

Sie wandte sich an Kiwi und sagte mit listigem Lächeln: »Ach, Kiwi, da du ja an der Quelle zu sitzen scheinst, wenn die hier alle sind, könntest du uns doch mal Nachschub besorgen. Lass dir aber den Großhandelspreis und Mengenrabatt geben.«

Kiwi kriegte knallrote Ohren und wir alle brachen in prustendes Gelächter aus. Vermutlich hatte sich jeder genau wie ich Kiwi beim Großeinkauf im Sexshop vorgestellt, wie er schamrot angelaufen an der Kasse um den Mengenrabatt bat und die Verkäuferin sagte: »Wow, so ein reges Sexleben traut man einem Typen wie dir auf den ersten Blick gar nicht zu ...«

Okay, das waren die lustigen Seiten von Frau Frühauf und des Sexualkundeunterrichts bei ihr. Weniger lustig war, dass Tobi immer noch wie ein rolliger Straßenköter hinter ihr her rannte. Lud ich

ihn ein, mit mir in der großen Pause das Frühstück zu teilen, wie wir es früher immer getan hatten, dann hatte er dazu stets dann keine Zeit, wenn wir vorher Bio gehabt hatten. »Ich habe Frau Frühauf versprochen, ihr beim Aufräumen zu helfen«, war meist seine Standardantwort. Und genauso war es auch heute.

»Kann die ihre peinlichen Teile nicht selber wegpacken?«, reagierte ich ziemlich sauer. Das musste Tobi doch unangenehm sein, mit so einem Zeug zu hantieren, wenn er mit ihr alleine im Biosaal war. Ich hätte mich jedenfalls total fremd geschämt, wenn unser früherer Bioreferendar Pit Winter in meiner Gegenwart so ein Zeug wegsortiert hätte.

»Könnte sie«, meinte Tobi aber nur, »doch ich habe es ihr versprochen.«

»Und warum versprichst du ihr so was?«

»Weil ich den Ordnungsdienst übernommen habe, darum.«

Er sah mich nun misstrauisch an. »Ist was? Du bist so komisch in letzter Zeit.«

Der hatte ja wohl einen an der Waffel. »ICH bin komisch????!«, platzte es verblüfft aus mir heraus.

»Wo bin ich denn komisch?«

Tobi wirkte nun etwas verlegen. »Na ja, nicht direkt komisch, aber ... äh ... du ... also, ich finde, du hast dich irgendwie verändert.«

»Du aber nicht, oder wie?«

Wir starrten uns beide kampflustig an. Himmel, was ging denn hier ab? Das, das hatte ich doch gar

nicht gewollt. Es stimmte ja, dass ich mich verändert hatte, aber das war ganz und gar kein Grund, sich gegenseitig runterzumachen, das war doch alles nur wegen der Pubertät, wie selbst Frau Frühauf gesagt hatte, und niemand konnte was dafür und es war doch auch gar nicht schlimm ... oder?

War es doch. Typen in der Pubertät sind offenbar total irrational. Jedenfalls sagte Tobi: »Du kannst deine Brötchen alleine essen, wenn es dich stört, dass ich Frau Frühauf ein bisschen helfe. Außerdem ist es völlig egal, ob ich in Formaldehyd eingelegte Eidechsenembryonen wegräume oder Utensilien aus dem Sexualkundeunterricht. Es sind nur eure albernen Fantasien, die darin einen Unterschied sehen.« Er drehte sich um. »Und im Übrigen finde ich eine Freundin doof, die mir hinterherspioniert.«

Weg war er und ich stand ja so was von blöd im Schulflur vor dem Biosaal herum. Da machte es auch nichts mehr, dass wenig später die Saaltür auf-flog und Frau Frühauf in gewohnt eiligem Schritt herausspurtete und mich fast über den Haufen rannte. Wir krachten ganz schön zusammen, und als wir zu Boden gingen, platzte eine der Kondom-großpackungen auf und verstreute um uns herum ihren gesamten Inhalt. Natürlich musste genau in dem Moment Markus mit Mila um die Ecke kommen. Beide brachen in Gelächter aus und Markus meinte in seiner trockenen Art: »Hat es hier Präser geregnet?« Er beugte sich runter, hob eins der Tüt-chen auf und steckte es Mila zu: »Pack es zu deinen

Tampons, man weiß ja nie, ob man's nicht mal braucht.«

Die aber ließ es fallen wie eine heiße Kartoffel und sagte frech: »Wenn Mann es braucht, sollte Mann es auch bei sich haben! Leg dir doch selbst einen Vorrat an.«

Frau Frühauf hatte sich inzwischen wieder aufgerappelt und Tobi, der wohl den Krach unseres nicht ganz geräuschlosen Sturzes im Bioraum gehört hatte, kam nun ebenfalls hinzu. Natürlich machte er sich gleich eilfertig über die kleinen Tütchen her, sammelte sie ein und stopfte sie wieder in die aufgeplatzte Plastikummhüllung der Großpackung.

Wie der mich im Moment annervte! Ich hakte mich darum bei Mila unter, zerrte sie von Markus weg und sagte mit einem etwas gekünstelt klingenden Lachen: »Komm, wir gehen in die Pause, die Jungs können sich ja mal von Frau Frühauf erklären lassen, wer für die Verhütung zuständig ist.«

Als wir Hanna auf dem Schulhofmäuerchen sitzend unser Erlebnis berichteten, musste sie natürlich auch erst mal total lachen. Sie hatte sich im Gegensatz zu mir überhaupt nicht verändert. Noch immer trug sie ihre roten Haare ziemlich kurz geschnitten und ihr Outfit war lässig sportlich. Nur ihre Brille tauschte sie von Zeit zu Zeit gegen Kontaktlinsen, weil es beim Sport und im Scheinwerferlicht der Bühne praktischer war. Ja, Hanna stand jetzt oft auf der Bühne im Jugendzentrum B248, denn sie sang nun

regelmäßig in Brians Band und eine erste CD bereitete sie mit denen auch schon vor. Milas Vater war ja Musikagent und hatte die Gruppe nach dem letzten Schulfest gecastet und ihnen bei der Aufnahme einer Demo-CD in Berlin richtig Mut gemacht. »Wenn wir ordentlich reinhauen beim Üben, klappt es vielleicht bald mit einer echten CD für den Markt«, hatte Brian damals gemeint.

»Ich war eben im Schülerrat«, drang Hannas Stimme in meine Gedanken, »und da wurde beschlossen, dass wir noch vor Weihnachten einen Musikabend machen wollen. Jede Klasse und die musischen AGs sollen einen Beitrag leisten. Ich bin in den Festausschuss von Schülern und Lehrern gewählt worden; da wird in nächster Zeit wohl eine Menge Arbeit auf mich zukommen.«

Das war mal wieder typisch Hanna. Bei solchen Sachen konnte sie einfach nicht Nein sagen. Nicht ohne Grund war sie nun schon wieder unsere Klassensprecherin. Aber auch wenn sie mir etwas leidtat, es war ja schließlich ihre eigene Entscheidung, und da ein Musikabend eigentlich eine Art Schulfest war, fand ich diese Nachricht supertoll und es sprudelten auch gleich ein paar Ideen aus mir heraus.

»Du singst doch bestimmt in Brians Band, Hanna«, sagte ich begeistert und zu Mila gewandt meinte ich: »Wir sind doch beide in der Tanzsport-AG bei Frau Berger, da könnten wir doch für den Musikabend eine kleine Performance in Modern Dance vorbereiten.«

Ich sprang aufgeregt vom Mäuerchen und shakte ein paar Mal meinen Body in einem imaginären Rhythmus. »Das wäre sooooo cool!« Ich dancte Mila an und die hüpfte ebenfalls von der Mauer und gemeinsam improvisierten wir ein paar Schritte aus der letzten Choreo und sangen dabei falsch, aber enthusiastisch: »Let's get loud, let's get loud ...!«

Gerade in dem Moment musste natürlich Vanessa, unsere Klassenzicke, mit ihrer Busenfreundin Carmen, die kein Stück besser war, an uns vorbeigehen und natürlich war sofort ihre Neugier geweckt. Sie schielte zu uns rüber und sagte in abfälligem Ton und mit ihrer üblichen Tussen-Kreischstimme: »Sag mal, Carmen, sind das die Auswirkungen der Pubertät auf das Gehirn, die Rumpelstilzchen meinte, oder proben die hier für irgendwas?«

Carmen war mehr der direkte Typ, darum fragte sie: »Probt ihr für irgendwas?« Und ohne unsere Antwort abzuwarten, fügte sie hinzu: »Für was denn?«

Wir sahen uns kurz an.

»Was geht's euch an?«, blockte Mila aber schon.

»Ist ja gut«, zischte Vanessa giftig. »Man wird ja wohl mal fragen dürften, warum ihr euch hier so zum Affen macht?!«

Sie hakte sich bei Carmen unter und zog sie mit den Worten weg: »Lass die kleinen Mädchen doch, die brauchen halt ihre Geheimnisse!«

Shit, der Punkt ging an sie, was Mila sichtlich ärgerte.

»Ich finde es ja eine coole Idee mit der Tanzperformance«, sagte sie, »aber du hast wohl vergessen, dass Vanessa auch in der Tanz-AG ist. Du glaubst doch nicht, dass ich mit der freiwillig irgendetwas zusammen mache, so wie die drauf ist.«

Hm, da hatte sie recht. Berauschend fand ich den Gedanken auch nicht grade. Andererseits konnte man sich ja von so einer Zicke nicht den Spaß an der Freude klauen lassen und so sagte ich optimistisch: »Wir können bestimmt Gruppenarbeit machen und dann wählen wir eben eine Gruppe ohne Vanessa.«

Frau Berger sah das allerdings anders.

»Eure Idee, beim Musikabend auch eine Tanzperformance zu präsentieren, gefällt mir sehr, aber mehr als eine Choreografie kriegen wir vor Weihnachten auf keinen Fall hin. Außerdem ist die Gruppe nicht so groß, dass man sie teilen müsste.«

Na sauber, da hatten wir ja Vanessa und Carmen komplett am Hacken kleben. Obwohl mir das ebenfalls nicht gefiel, versuchte ich Mila zu trösten: »Mach dir nichts draus, die tanzen wir doch an die Wand. Carmen hat bis jetzt jede Choreo versemmelt und Vanessa ist so musikalisch wie 'ne Küchenschabe.« *La cucaracha, la cucaracha!!*

Dass ich mich darin von ihr nicht wirklich gravierend unterschied, verdrängte ich in dem Moment mal kurz. Aber ich war schließlich nicht ohne Grund vom Chor in die Tanz-AG gewechselt. Irgendwann war unserem Musiklehrer Old Mc-

Donald nämlich der Geduldsfaden gerissen und er hatte mich auf elegante, aber deutliche Art rausgeschmissen.

»Kati, du bist ein wunderhübsches Mädchen«, hatte er gesagt, »aber als der Herrgott die musikalische Begabung ausgeteilt hat, da muss er an deiner Wiege wohl vorbeigegangen sein. Ich wette, du hast dafür andere Talente geschenkt bekommen. Sei doch so gut und bilde die weiter aus. Es gibt außer dem Chor noch viele Möglichkeiten, sich in AGs zu engagieren.«

Erst war ich total geschockt und heulend aufs Klo geflüchtet, aber dann hatten Mila und Hanna mich solidarisch wieder aufgebaut. Sie hatten im Waschraum auf mich gewartet, und als ich sie dort reden hörte, war ich schließlich aus der Klokabine rausgekommen.

»Was hast du eben gesagt, Hanna?«, fragte ich, schniefend den Rotz hochziehend. »Du willst auch nicht mehr in den Chor gehen? Das kannst du doch nicht machen. Nicht meinetwegen ...«

»Doch, kann ich. Als deine Freundin kann ich das. Old McDonald hat zwar recht, was deine Musikalität angeht, aber da sind auch noch andere im Chor, die eher selten die Töne treffen. Wenn er die alle rausschmeißen will, bleibt kaum noch jemand übrig.«

»Aber auf dich kann er doch gar nicht verzichten!«

»Ach klar, kann er. Seit dem neuen Schuljahr sind

doch eh fast nur noch die Fünfties und ein paar Leute aus der Sechsten drin. Ich bin sowieso nur wegen Old McDonald geblieben, weil er mich damals beim Gesangscasting von Eurostar so unterstützt hat. Eigentlich würde ich viel lieber nur noch bei Brian in der Band singen. Hab eh kaum Zeit für ihn.«

Das konnte ich gut verstehen und musste dann ja wirklich kein schlechtes Gewissen haben, wenn sie den Chor nun auch schmiss.

»Und du, Mila?«, hatte ich gefragt.

»Lass uns in die Tanz-AG gehen, da wollte ich schon immer hin, aber die hat sich ja mit den Chorzeiten überschritten.«

Das war eine super Idee und so hatten wir uns bei Old McDonald verabschiedet und bereits beim nächsten Mal an der Tanz-AG von Frau Berger teilgenommen. Das war wirklich richtig toll. Nur Vanessa und Carmen, die hätten echt nicht sein müssen.

Als ich nach der Schule im Bus saß, ging eine SMS auf meinem Handy ein. Sie war von Tobi und ließ die Welt gleich wieder rosiger aussehen. *Hey Süße, schrieb er, tut mit leid wegen vorhin. Aber ich muss wegen meiner Bionote ein bisschen bei Frau Frühauf schleimen. Hat mit uns doch gar nichts zu tun. Darf ich nachher zum Matheüben kommen? Ich kopier die Aufgaben nicht.*

*Bussi Tobi.*

Hm. Er war in Bio ja wirklich keine Leuchte. Im ersten Test hatte er voll abgelost. Mein Herz klopfte plötzlich total heftig und im Magen kribbelte es ganz fürchterlich. Vielleicht war ja alles nur ein ganz dummes Missverständnis und Tobi liebte mich noch genauso wie ich ihn. Und so schrieb ich megaglücklich zurück: *Na klar, freue mich. Koche uns einen Yogi-Tee.*